

ELLEN BLISS TALBOT. *The doctrine of conscious elements. Philos. Rev.* IV. S. 154—166. (März 1895.)

Die moderne Lehre von den Bewusstseins-elementen unterscheidet sich von früheren Versuchen dadurch, daß sie sich von metaphysischen Voraussetzungen freihält, und daß sie die Elemente als Ausgangspunkte hin-nimmt, ohne durch „Vermögen“ scheinbare Erklärungen zu schaffen. Sie steht in einem interessanten Wechselverhältnis mit der experimentellen Methode. Sie erklärt das psychologische Element für einen elementaren Prozeß. Die Bedeutung der neuen Lehre liegt fast mehr in dem, was sie verspricht, als in dem, was sie geleistet hat. Hervorzuheben sind die Bemühungen des Verfassers um die Sauberkeit der Terminologie.

J. COHN (Berlin).

JOHN GRIER HIBBEN. *Sensory stimulation by attention. Psych. Rev.* II. S. 369—375. (Juli 1895).

Ein ursprünglich für taub gehaltenes Kind zeigt allmählich, daß es normales Gehör besitzt, aber nur, wenn es den Eindrücken Aufmerk-samkeit zuwendet. Das jetzt acht Jahre alte Mädchen hat spät sprechen gelernt, zeigt im Ohr keinen Defekt. Sie hört alle Gespräche, die ihr Interesse erregen, aber keine über gleichgültige Gegenstände. Ganz unmöglich ist es, sie zum Hören zu bringen, sobald irgend etwas Anderes ihr Interesse abzieht. Dieser pathologische Fall wird von HIBBEN mit der normalen Sinnesschärfung durch die Aufmerksamkeit und mit gewissen Erscheinungen bei Hysterischen zusammengestellt. Der Fall ist ihm von sehr zuverlässiger Seite mitgeteilt und von Ärzten bestätigt. Er erweckt ungewöhnliches Interesse und läßt das Fehlen genauerer An-gaben (die freilich nur durch eigene Beobachtung zu gewinnen wären und dem Verfasser wohl unmöglich waren) um so mehr bedauern.

J. COHN (Berlin).

HARRY E. KOHN. *Zur Theorie der Aufmerksamkeit. Abhandlungen zur Philosophie und ihrer Geschichte. Herausgegeben von Benno Erdmann.* Heft V. Niemeyer, Halle 1895. 48 S.

Die wesentliche These der vorliegenden Abhandlung ist die Identität von Aufmerksamkeit und Bewußtsein. „Keine Aufmerksamkeit auf einen Gegenstand richten, bedeutet, kein Bewußtsein desselben haben; geringe Aufmerksamkeit auf ihn lenken, bedeutet schwaches oder unklares Bewußtsein von ihm besitzen. Wenn unsere Aufmerksamkeit auf diesen Gegenstand konzentriert ist, im strengsten Sinne des Wortes, so sind wir uns nur des einen Gegenstandes bewußt.“ (S. 27.) Es giebt keinen prinzipiellen, sondern nur einen graduellen Unterschied zwischen Bewußtseinsinhalten mit und solchen ohne Aufmerksamkeit. Es ist schade, daß K., der sonst seine Ansichten polemisch entwickelt, die Einwände von LIPPS gegen die Annahme von Bewußtseinsgraden nicht berück-sichtigt hat. Besonders ausführlich wird die Annahme eines besonderen Gefühles, welches die Aufmerksamkeit begleiten sollte, bekämpft. Unter diese Kategorie fallen die Ansichten von FECHNER, JAMES, STUMPF und WUNDT. Die Verschiedenheit der „Gefühle“ bei den einzelnen Psycho-logen wird nicht mit Unrecht hervorgehoben. Einer der Haupteinwände

KOHNS aber ist unstichhaltig. Er meint, ein Gefühl, das die Aufmerksamkeit begleite, müsse selbst mit Aufmerksamkeit wahrgenommen sein, also von der Betrachtung des aufmerksam angeschauten Gegenstandes ablenken. Die bekämpften Forscher könnten erwidern, daß gerade hierin Gefühle und Vorstellungen sich unterscheiden. Gefühle verlieren im Gegenteil, wenn eine Anspannung des Willens sich auf ihre Verdeutlichung richtet. In der Theorie der Apperzeption nähert sich Verfasser den Herbartianern. Das Zusammenwirken von Perzeptions- und Apperzeptionsmassen wird an einigen Beispielen recht anschaulich geschildert. Die Durchführung dieser Beispiele ist psychophysisch gehalten.

J. COHN (Berlin).

Wellesley College Psychological Studies. Directed by MARY W. CALKINS. CORDELIA C. NEVERS: Dr. JASTROW on community of ideas of men and women. MARGARET B. SIMMONS: Prevalence of Paramnesia. *Psychol. Rev.* Vol. II. July 1895. S. 363—368.

JASTROW hatte durch Versuche zu ermitteln geglaubt, daß Frauen bei Assoziationen mehr gemeinsame (bei verschiedenen Individuen übereinstimmende) Worte gebrauchen, als Männer, und daß sie gewisse Gebiete (Haushalt, Essen) bevorzugen, abstrakte Ausdrücke seltener gebrauchen. Bei Wiederholung der Versuche an Studentinnen des Wellesley College konnten diese Resultate nicht bestätigt werden. Positive Ergebnisse wurden nicht gewonnen, vor verfrühter Verallgemeinerung wird — wohl mit Recht — gewarnt.

Die zweite kurze Mitteilung bezieht sich auf Erinnerungstäuschungen bei Assoziationen von Zahlen an Farben, die vorher zusammen gezeigt waren. Es werden nach dem subjektiven Gefühl weit häufiger falsche Fälle für richtig (noch viel häufiger für zweifelhaft), als richtige für falsch gehalten.

J. COHN (Berlin).

G. K. UPHUES. **Psychologie des Erkennens vom empirischen Standpunkte.** I. Bd. Leipzig, Engelmann, 1893. 318 S.

In der Absicht, eine Bewußtseins- und Wahrnehmungstheorie zu geben und dadurch die Entstehung des Weltbildes in dem gewöhnlichen Bewußtsein zu erklären, bestimmt Verfasser zunächst das „Verhältnis der Psychologie zu den übrigen philosophischen Disciplinen“ derart, daß erstere die Voraussetzung und Grundlage der letzteren bildet. In sehr losem Zusammenhange mit dem eigentlichen Thema fügt er an diesen Abschnitt eine Darlegung der „Entstehung des Begriffes der Seele in der Philosophie der Griechen“, wobei lediglich die vorsokratische Zeit berücksichtigt und dem Kenner der Geschichte der griechischen Philosophie nur wenig Neues geboten wird. Ein größeres Interesse beanspruchen die nächstfolgenden Ausführungen, welche „Unser Weltbild“ betreffen. In Konsequenz des empiristischen Standpunktes, welchen Verfasser einnimmt, leugnet er die Existenz irgend welcher apriorischen Erkenntniselemente. Naturding ist das Undurchdring-